

Der Weihnachtsstern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **51 (1943)**

Heft 49

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ein Gleichnis, dessen Tiefe unausschöpfbar ist. Im Lichte dieses Vorbildes und seiner majestätischen Schlichtheit können wir sowohl die Grösse des Werkes als solchen als auch die verwirrende Unvollkommenheit seiner Verwirklichung durch die Menschen ermessen. Die besondere Stellung des Internationalen Komitees, das immer zwischen widerstreitenden Interessen gestellt ist und nur den Interessen anderer Nationen dienen und Hilfsbereiten behilflich sein kann, schützt unsere Institution davor, unmittelbar oder mittelbar etwas anderem zu dienen als dem ausschliesslichen Dienst an den Kriegsoffern, in voller Unparteilichkeit und ohne Rücksicht auf jedweden andern Zweck. Und dennoch müssen wir allezeit wachsam sein, um unser Schiff zwischen den Klippen der gegebenen Verhältnisse und den Riffen der Politik, der wir völlig fern bleiben müssen, hindurchzusteuern. Nie dürfen wir den Gedanken des Roten Kreuzes in seiner reinsten Auffassung aus den Augen verlieren, so wie ein Schiffer die Augen unverwandt gerichtet hält nach dem Polarstern, der ihm Führer ist.

Wenn ich nach einem Vergleiche suche, um das Werk des Roten Kreuzes, so wie das Internationale Komitee es auffassen soll, zu kennzeichnen, so möchte ich jene herrlichen Kathedralen des Mittelalters vor unserem Geiste erstehen lassen, die ebenfalls auf dem Grundriss eines Kreuzes erbaut worden sind. Die Architekten und Künstler, welche diese hohen Meisterwerke erdacht, erbaut und geschmückt haben, sind fast alle in einer erhabenen Namenlosigkeit geblieben. Diese Meister und ihre Arbeiter, Bildhauer und Maurer haben durch Generationen hindurch Arbeitsgemeinschaften gebildet, die diese in ihrer Schönheit und Festigkeit vollendeten Bauten haben schaffen können, weil ein jeder von ihnen an seinem Platz, hervorragend oder bescheiden, von dem Ziel ihrer gemeinsamen Arbeit erfüllt waren. Darum tragen alle Teile des Gebäudes das Gepräge desselben Geistes; deshalb hat der Bildhauer, der hoch oben in einer Nische, wo ihm niemand als die Vögel zusehen konnte, mit ebenso viel Herz und künstlerischer Verantwortung an seinem Werkstück gearbeitet, als der, dem der Schmuck des Hauptportals anvertraut war. Wenn diese Kathedralen den berechtigten Stolz der Städte bildeten, die sie erbauten, wenn die Architektin und ihre Arbeiter voll bewusst waren der geheiligten Bestimmung dieser Bauten, so behielt die Kathedrale für sie ihr Daseinsrecht als solche in ihrer reinen und majestätischen Schönheit wie ein Lobgesang, der zum Himmel steigt.

Von solchem Standpunkt aus geschaut kann unsere Rotkreuzarbeit, wenigstens in gewissen Augenblicken, uns recht armselig vorkommen. Nicht nur wegen unserer Ohnmacht angesichts des ungeheuren Elends, das nach Hilfe schreit, sondern auch wegen ihrer Schwäche und Fehler, die leider nur allzu menschlich sind. Doch es gilt, die menschlichen Dinge und so auch unser Werk mit Güte und Nachsicht, manchmal auch mit etwas Humor zu betrachten. Nur so können wir gerecht sein.

Wenn gelegentlich die Müdigkeit über uns kommen will und wenn wir geneigt sind, der Mutlosigkeit und Enttäuschung Raum zu geben, müssen wir uns des tiefsten Gedankens, der das Rote Kreuz belebt, erinnern und an dieser reinen Quelle der Höhen frische Kraft schöpfen, um alsdann erneuert und belebt in die Ebene hinunterzusteigen und das Joch der täglichen Arbeit neu auf uns zu nehmen.

Feuilleton

Keir Smith wird krank

11

Doktor Stott hielt es für genau so wichtig, eines Kranken Charakteranlagen wie seinen Körper zu studieren. In Keir erkannte er bald einen Arbeiter, der sich brennend sehnte, seine Hände zu gebrauchen. Keir gehörte zu jenem hageren, etwas einsiedlerischen Menschentyp, bei dem die Leidenschaft zu arbeiten und zu schaffen vorherrschend ist.

«Ich habe die Absicht, Sie gesund zu schreiben, Smith. Falls ich mich in Ihnen nicht täusche, gehören Sie zu den Menschen, denen die Arbeit guttut.»

«Wann werden Sie mich gesund schreiben, Herr Doktor?»

«In der nächsten Woche. Aber Sie müssen sorgfältig auf sich achten. Stürzen Sie sich nicht gleich auf die Arbeit wie ein losgelassener Kettenhund.»

«Oh, ich bin gescheit geworden,» erwiderte Keir lächelnd. «Ich habe meine Lehre empfangen.»

In der folgenden Woche wurde Keir noch einmal gründlich untersucht, und eine Stunde später erfuhr er von Doktor Stott den Urteilspruch.

«Wir wollen es mit Ihnen in der Möbelschlerei versuchen. Ich habe mich mit Herrn Jarritt eingehend über Sie unterhalten. Die

Diese Ausblicke, die uns das reine Dienen zu öffnen vermag, zeigen uns auch, wie sehr wir bevorzugt sind. Im Grunde sind nicht wir es selber, die diese Rotkreuzarbeit für uns gewählt haben: Menschlich gesehen sind es die geschichtlichen Umstände, die uns an diesen Platz gestellt haben, Umstände, die weit über unsere Person hinausgehen und die die Gesicke der Menschen und der Völker bestimmen. Ergreifen wir daher mit Freudigkeit die Gelegenheit, die sich gleichsam als Gaude uns bietet, zu dienen, nur um des Dienens willen.

Selbst wenn wir alles getan hätten, hätten wir gerade nur unsere Pflicht getan. Wenn das Internationale Komitee vom Roten Kreuz denen, die an seinem Werke mitarbeiten, tiefen Dank schuldet für ihre wertvolle Tätigkeit und ihre grosse Hingabe, so hat unsere Institution als Ganzes, als Arbeitsgemeinschaft, keinen Anspruch auf Dank. Vielmehr sollen wir dankbar sein, dass wir an diese Arbeit gestellt sind. Unsern Dank sollen wir bezeugen durch den Ernst, die Beharrlichkeit und die innere Freudigkeit, mit der wir an unsere Verantwortungen, die schwersten wie die bescheidensten, herantreten.

Der Weihnachtsstern

Wir können uns heute den Weihnachtsstern wohl nicht mehr vom Christbaum und der Krippe wegdenken, er gehört dazu wie der Christbaum zum Fest. Wie mag aber wohl der Weihnachtsstern, der zur Geburtsstunde des christlichen Religionsstifters am Himmel stand, ausgesehen haben?

Es lässt sich heute nicht mehr mit Bestimmtheit feststellen, was es für ein Stern war, vor allem schon deshalb nicht, weil das Geburtsjahr Christi nicht genau festgelegt werden kann. Weder aus den Evangelien noch aus einer andern Schrift lässt sich das Datum genau feststellen. Geschichtliche Daten lassen sich vielfach nur auf Grund von astronomischen Beobachtungen und Erscheinungen genau berechnen. Hätte z. B. am Tage von Christi Geburt eine Sonnenfinsternis stattgefunden, so hätte sich nicht nur das Jahr, sondern auch Monat und Tag genau ermitteln lassen. Wohl heisst es, dass Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem kamen und nach dem neugeborenen König fragten, dessen Stern sie gesehen haben. Aus diesen Angaben ist aber nicht zu entnehmen, welcher Art der Stern war. Unter den vielen Hypothesen über den Bethlehemstern sind nur zwei, die eigentlich in Betracht kommen. Die eine ist die Planeten-Konjunktion von Jupiter und Saturn, die andere die eines Kometen.

Die beiden grossen Planeten Jupiter und Saturn haben eine verhältnismässig lange Umlaufzeit um die Sonne. Jupiter benötigt für einen Umlauf rund 12 Jahre, während Saturn angenähert drei Dezennien dafür aufwenden muss. Jupiter holt dadurch alle 20 Jahre den etwas kleineren Bruder ein. In diesem Zeitintervall können wir dann die beiden beisammen am Himmel sehen, wenn sie nicht gerade im Strahlenbereich der Sonne sind. Stehen aber beide der Sonne gegenüber, also in Opposition, so wandert Jupiter im Verlaufe einiger Monate scheinbar dreimal an Saturn vorüber. Diese Erscheinung ist aber sehr selten, trifft dies doch im Jahrtausend nur etwa viermal ein. Das letztmal war es im Jahre 1940/41 der Fall. Rechnet man alle diese Konstellationen zurück bis um die Zeit von Christi Geburt, so

ersten vierzehn Tage zwei Stunden pro Tag. Versuchsweise! Wenn Sie diese Prüfung gut überstehen, dann probieren wir es mit viereinhalb Stunden.»

Keir begann also wieder zu arbeiten. Er durfte seine Wohnung in dem Pavillon beibehalten, bis er als Vierundeinhalbstundenmann in der Lohnliste geführt würde, dann sollte er in eine andere Wohnung übersiedeln. An einem sonnigen Septembermorgen ging er aufgeregt und nervös wie ein Junge vor seinem ersten Examen die Lindenallee hinunter und meldete sich bei Herrn Jarritt.

«Guten Tag, Ich hatte Sie schon erwartet, lieber Freund,» grüsste der Direktor. «Zwei Stunden leichter Arbeit, verstanden?»

Er führte Keir zu einer Hobelbank und zeigt ihm die Platte einer Kommode, die mit Nussbaum furniert werden sollte. An dieser Platte könnte Keir beweisen, was er zu leisten vermöchte.

Die Atmosphäre in der Werkstatt war heiter und freundlich. Ein neuer Schreiner wurde nicht als Eindringling betrachtet, sondern als ein nützliches Mitglied der Siedlung, der mithelfen würde, Papworth finanziell unabhängig zu machen. Vierzehn Tage lang arbeitete Keir zwei Stunden am Tage in der Möbelschreinerei, um nach Ablauf dieser Zeit von Doktor Stott noch einmal untersucht zu werden. Das Urteil fiel ganz zu Keirs Gunsten aus. Kein feuchtes Geräusch war in seiner Brust zu hören, die Schwindsucht schien zum Stillstand gekommen zu sein. Er hatte trotz der Arbeit an Gewicht zugenommen und ass und schlief gut.

«Hat die Arbeit Sie angestrengt?»

«Keine Spur, Herr Doktor.»

ergibt sich, dass im Jahre 7 vor unserer Zeitrechnung eine fast genau gleich und fast in derselben Himmelsgegend sich abspielende Konstellation der beiden grossen Planeten stattfand wie diese von 1940/41. Schon der grosse Astronom Johannes Kepler war der Ansicht, dass diese Erscheinung als die des Sterns von Bethlehem anzusehen sei. Dass die Erscheinung nicht mit dem Beginn unserer Zeitrechnung zusammenfällt, darf uns dabei nicht stören, denn es lässt sich auch geschichtlich nachweisen, dass die Geburt Christi nicht im Jahre 1, sondern vorher war.

Gegen die Hypothese der Saturn-Jupiter-Konstellation spricht jedoch der triftige Einwand, dass weder in der Bibel noch bei einem andern Autor die Rede von mehr als einem Stern ist. Es ist auch ganz ausgeschlossen, dass beide Planeten so nahe beieinander standen, dass man sie von Palästina aus als nur ein Stern hätte sehen können, denn als ihre Annäherung die grösste war, betrug ihr scheinbarer Abstand immer noch etwas mehr als ein Grad.

Eine andere Lösung des Problems ist der Weihnachtsstern als Komet. Grosse Kometen sind im allgemeinen seltene Erscheinungen, haben sie fast durchwegs so grosse Umlaufzeiten, dass sie in einem Jahrhundert nur einmal erscheinen. Es war daher zu untersuchen, welcher Komet zu Beginn unserer Zeitrechnung in Sonnennähe kam. Von allen in Betracht fallenden Kometen war es nur bei dem nach seinem Berechner Halley benannten der Fall. Dieser Schweifstern erscheint alle 76 Jahre. Mit Ausnahme der Erscheinung im Jahre 163 v. Chr., die berechnet wurde, sind sämtliche nachstehenden Erscheinungen beobachtet worden.

1910 April 19.	760 Juni 10.
1835 November 15.	684 November 26.
1759 März 12.	607 März 26.
1682 September 14.	530 November 15.
1607 Oktober 26.	451 Juli 3.
1531 August 25.	374 Februar 13.
1456 Juni 8.	295 April 7.
1378 November 8.	218 April 6.
1301 Oktober 22.	141 März 25.
1222 September 10.	66 Januar 26.
1145 April 19.	Vor unserer Zeitrechnung:
1066 März 25.	12 Oktober 8.
989 September 15.	87 August 15.
912 Juli 19.	163 Mai 20.
837 Februar 25.	240 Mai 15.

Die nächste Wiederkunft wird im Jahre 1986 erwartet. Im Jahre 12 vor unserer Zeitrechnung stand der Komet nach den Berechnungen von Covell und Cromelin am 8. Oktober in Sonnennähe am Abendhimmel und war während 63 Tagen sichtbar.

Was hat wohl diese drei Weisen veranlasst, nach Jerusalem zu wandern und woher mögen sie gekommen sein?

Wie an verschiedenen Stellen der Schrift steht, kamen die drei Weisen aus dem Morgenland. Damit ist schon angedeutet, aus welchem Lande sie stammen. Morgenland ist zwar ein ganz allgemeiner Begriff und will nicht viel mehr sagen als das Land, das morgenwärts liegt, also im Osten. Höchst wahrscheinlich waren diese drei Weisen

«Dann dürfen sie von nun an vierundeinhalbe Stunde arbeiten. Ich bin sehr mit ihnen zufrieden, Smith.»

Keir knöpfte sein Hemd zu. Er hatte noch etwas auf dem Herzen. «Das freut mich, Herr Doktor», sagte er strahlend. «Der grosse Unterschied ist, dass man hier nicht gehetzt wird.»

«Ja, wir kennen das, Smith. Das ist der wichtigste Punkt unserer Philosophie.»

«Ich glaube, die Sorge tötet viele Menschen, Herr Doktor. Das entsetzliche Gefühl der Unsicherheit, die Furcht, in die Welt hinausgestossen zu werden, um entweder unterzugehen oder zu schwimmen.»

«Die meisten gehen unter.»

Keir nickte. Ihm hatte das Wasser ja auch bereits bis zum Munde gereicht.

Keir bekam als Vierundeinhalbstundenarbeiter eine Hobelbank in der Kunsttischlerei. Herr Jarritt gab ihm zuerst einfachere Arbeiten, bis er sich von Keirs Geschicklichkeit überzeugt hatte. Keir hatte kein Auge für die Uhr, aber manchmal lauschte er auf die Uhr in seinem Innern. Sie tickte regelmässig und stetig, und allmählich kehrte seine Zuversicht zurück. Papworth hatte ihm wieder Mut verliehen. Nach Ablauf der vierundeinhalb Stunden fühlte er sich wohl ein wenig abgespannt, aber er war glücklich und konnte ja den Rest des Tages ausruhen und lesen oder spazieren gehen. Er ging täglich vier bis fünf Kilometer. Der Herbst war da und die Bäume begannen sich zu verfärben, und Keir entdeckte in dieser goldenen Welt neue Schönheiten und neuen Trost. Ja, es war Herbst, und der Winter stand vor der Tür, aber Keir konnte auf den Frühling rechnen.

Chaldäer (Babylonier), denn auch die Bezeichnung «Weise» deutet auf Babylonien hin. Nachweislich waren die Chaldäer die ersten, die praktische Astronomie trieben. Viele Sternbilder, der Tierkreis u. a. m., sind auf sie zurückzuführen. Diese Weisen, Magier oder Sterndeuter waren zur Zeit von Christi Geburt in hohem Ansehen. Ihr Erscheinen in Jerusalem mochte deshalb grosses Aufsehen erregt haben, und es ist zu begreifen, dass Herodes bestürzt war, als sie bei ihm nach dem neuen König fragten.

Für die Annahme, dass die Weisen aus Babylonien stammen, spricht auch der Beweggrund der langen Reise. Schon sehr früh mussten zwischen Palästina und Babylonien, allein schon durch die Deportationen der Juden in den Jahren 597 und 586 durch Nebukadnezar nach Babylonien, Beziehungen bestehen. Es wird daher den Weisen die Prophezeiungen aus den Büchern Moses: «Es wird ein Stern aufgehen aus Jakob und ein Szepter erhebt sich aus Israel» sowie das Hoffen der Juden auf den Messias nicht unbekannt gewesen sein. Das Wort Szepter in der Prophezeiung kann aber auch durch das Wort Komet ersetzt werden, nur klingt es dann prosaischer, macht sie dafür aber viel verständlicher.

Der Weg, den die Weisen zurücklegen mussten, liegt auch im Bereich des Möglichen, denn wie wir wissen, war der Komet 63 Tage sichtbar, und in dieser Zeit lässt sich die Strecke zwischen Babylon und Palästina bestimmt überwinden.

Wenn auch die Annahme, dass die Erscheinung des Weihnachtssterns mit dem Wiederauftauchen des Kometen Halley im Jahre 12 vor Christus mit einer gewissen Unsicherheit behaftet ist, so spricht doch vieles dafür, sie für die einzig richtige zu halten, und es erhellt wiederum, wie wichtig es ist, wenn astronomische Ereignisse genau festgehalten werden. Es ist dies die beste Art, um geschichtliches Geschehen auf ein bestimmtes Datum festlegen zu können.

Le Comité international de la Croix-Rouge et les rapatriements de prisonniers blessés et malades

Le Gouvernement allemand, par une communication directe, faite sitôt après l'échange de prisonniers de guerre blessés et malades à Göteborg, et les Autorités britanniques, par un communiqué radio-diffusé, ont témoigné de leur reconnaissance pour la part prise par le Comité international de la Croix-Rouge.

D'autre part, Mr. Cordell Hull, secrétaire d'Etat des Etats-Unis, a fait parvenir à M. Max Huber, président du Comité international de la Croix-Rouge, une dépêche exprimant la gratitude du Gouvernement américain envers le Comité international pour le grand concours apporté par celui-ci au récent rapatriement de prisonniers américains blessés et malades.

De Goeteborg même, à bord du navire qui le ramenait dans son pays, le lieutenant-colonel Tristram avait adressé au Comité international de la Croix-Rouge, au nom de tous les camarades britanniques, un télégramme de remerciements pour les envois de colis et pour les efforts déployés en leur faveur pendant leur longue captivité.

Je eingehender Keir sich mit dem Leben und Treiben in Papworth beschäftigte, desto klarer erkannte er, dass diese Siedlung ein erfolgreicher Versuch im praktischen Christentum und ein Ruhmesblatt gesunden Menschenverstandes wäre. Er war jetzt schon längere Zeit ein Sechsstundenarbeiter und vom Untergebenen zu Masons Mitarbeiter und Kameraden aufgerückt. In bestem Einverständnis teilten sie die Arbeit untereinander auf, und bald zeigte es sich, dass dank ihres Wettstreits und ihrer wechselseitigen Unterstützung sich die Produktion wesentlich hob. Das diente zum Nutzen von Papworth, aber auch den anderen Arbeitern und ihnen selber kam es zugute.

Was wir vor allem brauchen, ist Kapital, Kapital und noch mehr Kapital.

Papworth hungerte nach Kapital, es wollte sich ausdehnen, es brauchte Kapital zum Bau neuer Siedlungshäuser, Kapital für das Krankenhaus, Kapital für Betriebsanlagen und Rohmaterial.

Ja, Geld war für Papworth das schwerste Problem. Die Siedlung musste die Kranken und deren Kinder erhalten, und die Siedler waren Leute, die nicht mit voller Kraft zu arbeiten vermochten. Dafür war die Qualität der Arbeit erstklassig. Die Waren verkauften sich leicht. Der jährliche Umsatz steigerte sich ständig. Die Leiter der Anstalt konnten mit Stolz erklären, dass die Siedlung sich bereits selbst erhalte. Aber zur besseren Ausgestaltung der Krankenhäuser und zum Bau neuer Siedlungshäuser war Papworth trotzdem noch auf die Hilfe der Aussenwelt angewiesen. Sir Pendrill blickte über die Dächer